

Briefe
über die
Tanzkunst
und über die
Ballette,
vom
Herrn Noverre.

Aus dem Französischen übersezt.

Hamburg und Bremen, 1769.
Bey Johann Hinrich Cramer.

Briefe

über die Tanzkunst.

Erster Brief.

M. H.

Die Poesie, die Malerey und der Tanz, sind, oder sollten wenigstens nichts anders seyn, als getreue Abbildungen der schönen Natur. Nur durch die Wahrheit dieser Nachahmung sind die Werke eines Racine, eines Raphaels, auf die Nachwelt gekommen; nachdem sie, was noch weit seltner ist, auch den Beyfall ihres Jahrhunderts erlangt hatten. Warum können wir den Namen dieser großen Männer nicht auch die Namen der Balletmeister, die zu ihrer Zeit die berühmtesten waren, beyfügen! Aber kaum kennt man sie; und gleichwohl liegt die Schuld nicht an der Kunst. Ein Ballet ist ein Gemählde: die Bühne ist das Tuch; die mechanischen Bewegungen der Figuranten sind die Farben; ihre Physiognomie ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, der Pinsel; die Verküpfung und die Lebhaftigkeit der Scenen, die Wahl der Musik, die Auszierung und das Kostume, machen das Kolorit aus; und der Kompositteur ist der Mahler. Wenn ihm die Natur das Feuer und den Enthusiasmus

4 Ueber die Tanzkunst,

gegeben hat, welcher die Seele der Malerey und der Poesie ist, so kann er der Unsterblichkeit eben so gewiß seyn. Der Künstler, getraue ich mir zu sagen, hat hier weit mehr Schwierigkeiten zu übersteigen, als in den andern Künsten; der Pinsel und die Farben sind nicht in seiner Hand; seine Gemahde müssen beständig abändern, und nur einen Augenblick dauern; kurz, er muß die Kunst der Gebrüden, die Pantomime, die zu den Zeiten des Augustus so bekannt war, wieder herstellen. Ohne Zweifel haben sich meine Vorgänger durch diese Schwierigkeiten abschrecken lassen. An Talenten bin ich vielleicht weit unter ihnen; und doch habe ich es gewagt, mir neue Wege zu bahnen. Die Nachricht des Publikums hat mich ermuntert, und hat mich in den kritischsten Augenblicken, wo die Eigenliebe so leicht niederzuschlagen gewesen wäre, aufrecht erhalten. Mein glücklicher Fortgang scheint mich also zu berechtigen, Ihre Neugierde über eine Kunst, die Sie lieben, und der ich alle Augenblicke widme, zu befriedigen.

Die Ballette sind blsher weiter nichts als schwache Entwürfe von dem gewesen, was sie einmal seyn können. Geschmack und Genie
fön:

Können die Kunst derselben verschönern, und sie unendlicher Veränderungen fähig machen. Die Geschichte, die Mythologie, die Poesie, die Mahleren, alles bietet ihr die Hand, um sie aus der Dunkelheit, in der sie begraben liegt, hervor zu ziehen; und man muß sich mit Recht verwundern, daß die Kompositeurs so schätzbare Hülfsmittel vernachlässigen.

Die Programmen, die man ungefehr vor hundert Jahren, an verschiedenen europäis: schen Höfen, über die aufgeführten Ballette ausgegeben, sollten fast auf die Vermuthung bringen, daß die Kunst eher ab, als zugenommen habe. Doch diese Zettel sind ein wenig verdächtig, und es ist mit den Balletts wie mit allen Feyerlichkeiten überhaupt; nichts kann schöner und zierlicher seyn, als wie es auf dem Papiere steht; nichts plumper und abgeschmackter, als wie es öfters ausgeführet worden.

Mich dünket, mein Herr, daß diese Kunst nur darum in ihrer Kindheit geblieben, weil man ihr nicht viel größere Wirkungen zugenuthet, als ungefehr die Feuerwerkskunst haben kann; die bloßen Augen auf eine kurze Zeit zu belustigen. Ob sie schon mit den besten Schauspielen das Vermögen zu interessiren,

6 Ueber die Tanzkunst,

zu bewegen, und den Zuschauer durch die Reize der vollkommensten Illusion zu fesseln, gemein hat: so hat man ihr doch nie zuge-
trauet, daß sie für den Geist arbeiten, und
sich dem Herze verständlich machen könne.

Wenn fast alle Ballette ohne Kraft, einförmig
und langweilig sind; wenn sie gar nichts von
dem Ausdrücke haben, der sie beseelen muß:
so ist es, ich wiederhole es noch einmal, nicht
der Fehler der Kunst, sondern des Künstlers.
Wußte er denn nicht, daß die Tanzkunst zu
den nachahmenden Künsten gehöre? Fast
sollte ich glauben, daß er es nicht gewußt
habe, indem es kaum einen einzigen Kompo-
siteur giebt, der nicht die wahren Schönheiten
des Tanzes aufgegeben, und die reizenden
Ausdrücke der Empfindung völlig bey Seite
gesetzt habe, um sich lediglich auf die knechti-
sche Nachbildung einer gewissen Anzahl von
Figuren einzuschränken, die das Publikum
seit hundert Jahren bis zum Ueberdruße
sehen und wieder sehen muß; so daß, wenn
ein Kompositeur zum Phaethon, oder zu sonst
einer alten Oper, neue Ballette machen muß,
diese neue Ballette von den alten, die bey den
ersten Vorstellungen dieser Opern aufgeführt
worden, so wenig unterschieden seyn werden,
daß

daß man leicht glauben sollte, es wären noch immer die nehmlichen.

Freylich muß es wohl etwas sehr Seltnes, ich will nicht sagen etwas ganz Unmögliches seyn, in der Anlage der Ballette Genie, Zierlichkeit in den Formen, Leichtigkeit in den Gruppen, Richtigkeit und Sauberkeit in den Wegen, die zu den verschiedenen Figuren führen, zu finden: da man kaum die Kunst, das Alte zu verkleiden, und ihm einen Anschein von Neuheit zu geben, versteht.

Die Balletmeister sollten die Meisterstücke der größten Mahler zu Rathe ziehen; die Untersuchung derselben würde sie ohne Zweifel der Natur näher bringen; sie würden besonders, so viel möglich, das Symmetrische in den Figuren vermeiden lernen, das den nehmlichen Gegenstand vervielfältiget, und auf Einem Tuche zwey ähnliche Gemählde zeigt.

Ich will damit nicht überhaupt alle symmetrische Figuren tadeln. Den Gebrauch derselben gänzlich verbiethen wollen, würde sehr sonderbar lassen, und mir das Ansehen eines Reformators geben, das ich auf alle Weise vermeiden will.

8 Ueber die Tanzkunst,

Die besten Dinge können durch den Mißbrauch schädlich werden; ich mißbillige bloß die allzuhäufige, allzuoft wiederholte Anwendung dieser Art von Figuren; und sobald sich meine Kunstverwandte nur angelegen seyn lassen wollen, die Natur recht getreulich nachzubilden, und die verschiedenen Leidenschaften auf der Scene mit allen den Farben und Schattirungen zu mahlen, die einer jeden insbesondere zukommen, so werden sie das Fehlerhafte derselben schon selbst empfinden.

Die symmetrischen Figuren rechter und linker Hand, sind, meiner Meinung nach, nur in den vollen Entreen zu dulden, die eigentlich nichts ausdrücken sollen, sondern bloß da sind, damit die ersten Tänzer indeß wieder zu Athem kommen können. In einem allgemeinen Ballette, zum Schlusse einer Lustbarkeit, können sie auch noch Statt haben; desgleichen in den kleinern Tanzstücken zwischen vieren, sechsen u. s. w. ob es mich gleich auch schon hier sehr lächerlich dünket, wenn man Ernsthaltung und Ausdruck der Geschmeidigkeit des Körpers und der Fertigkeit in den Füßen aufopfert. Aber in allen Scenen, die Handlung haben, muß die Symmetrie nothwendig der Natur weichen. Ein Exempel,
so

so schwach es auch gewählt seyn dürfte, wird mich vielleicht verständlicher machen, und hinlänglich seyn, meinen Satz zu erhärten.

Ein Haufe Nymphen ergreift, bey der unvermutheten Erblickung eines Haufens junger Faunen, voller Bestürzung die Flucht; die Faunen verfolgen die Nymphen mit dem Eifer, mit dem man natürlicher Weise auf ein bevorstehendes Vergnügen zueilet; auf einmal bleiben sie stehen, um zu sehen, was für Eindruck sie auf die Nymphen machen; diese halten in ihrem Laufe gleichfalls inne, betrachten furchtsam ihre Verfolger, forschen, wo sie hinaus wollen, und sehen sich nach einem sichern Orte um, wohin sie wider die drohende Gefahr ihre Zuflucht nehmen können; allmählich stoßen beide Haufen zusammen, die Nymphen widerstehen, vertheidigen sich, entrinnen, so gewandt als leicht —

Eine solche Scene, sage ich, hat Handlung; und hier muß der Tanz mit Feuer und Nachdruck sprechen. Hier lassen sich keine symmetrisch abgemessene Figuren anbringen, ohne Wahrheit und Wahrscheinlichkeit zu beleidigen, ohne die Handlung und den Antheil, den die Zuschauer daran nehmen sollen, zu schwächen. Eine solche Scene muß nichts

10 Ueber die Tanzkunst,

als eine schöne Unordnung zeigen; und die Kunst des Kompositeurs muß hier bloß die Natur zu verschönern suchen.

Ein Balletmeister ohne Einsicht und Geschmack wird hier nach der gewöhnlichen Feyer zu Werke gehen, und die ganze Scene um ihre Wirkung bringen, weil er den Geist davon nicht einsieht. Er wird die Nymphen und Faunen auf verschiedenen Parallellinien einander gegenüber stellen; er wird sorgfältig verlangen, daß keine Nymphe eine andere Wendung machen soll, als die andere; kein Faun wird ihm den Arm höher heben dürfen, als der andere; er wird sich wohl hüten, die Nymphen so zu vertheilen, daß auf der einen Seite fünf, und auf der andern sieben zu stehen kommen; denn das würde wider die alten Operregeln sündigen heißen; und ehe er diese übertritt, eher macht er aus einer Scene, die voller Feuer und Ausdruck seyn könnte, das langweiligste, frostigste Spiegelgefächte.

Wer die Kunst nicht hinlänglich versteht, um von allen ihren verschiedenen Wirkungen urtheilen zu können, dürfte vielleicht einwenden, daß diese Scene eigentlich nur zwey Gemählde haben müsse; das eine, welches die Begierde der Faunen, und das andere, welches

Wes die Furchtsamkeit der Nymphen zeige. Aber wie vieler Abänderungen ist diese Begierde und diese Furchtsamkeit fähig! wie vieler Kontraste! wie vieler Staffeln von dem Wenigern zum Mehrern! Sollen die nicht genühet werden? Sollen die umsonst eine Menge Gemähde darbieten, deren eines immer kräftiger und reizender seyn kann, als das andere?

Die Leidenschaften sind bey allen Menschen die nehmlichen, und unterscheiden sich nur nach den Graden ihrer Empfindlichkeit; bey diesem entstehen sie schneller, bey jenem langsamer; bey dem einen äußern sie mehr, bey dem andern weniger Stärke und Hefigkeit; hier sind sie anhaltender, dort überhingendes. Dieses lehrt uns die tägliche Erfahrung; und es muß folglich der Wahrheit weit gemäßer seyn, die Stellungen abzuändern, und dem Ausdrücke Verschiedenheit zu geben, als jeder Person die nehmliche Pantomime vorzuschreiben, und das ganze Spiel monotonisch zu machen. Die Natur recht nachzuahmen, den Ruhm eines trefflichen Mahlers zu verdienen, muß jeder Kopf seinen besondern und eigenen Ausdruck haben; einige von den Faunen müssen mehr
Wild:

12 Ueber die Tanzkunst,

Wildheit, andere weniger Ungestüm verräthen; diese müssen einen zärtlichem Anstand haben, und jene nichts als Wollust athmen; diese müßten den Nymphen ihre Furcht benehmen zu wollen, und jene sie mit ihnen zu theilen scheinen. Die Anordnung dieser Seite des Gemälsdes würde natürlicher Weise auch die Anordnung der andern Seite bestimmen; hier würden wir Nymphen erblicken, die zwischen Furcht und Wollust schwimmen; da würden sich einige weit spröder und stolzer gebärden, als ihre Gespielinnen; dort würden andere mit ihrer Furcht eine Art von Neugierde verbinden; kurz, alle würden durch die Verschiedenheit ihrer Stellungen die verschiedenen Bewegungen ihrer Seele zu erkennen geben, und diese Verschiedenheit würde um so mehr bezaubern, je näher sie der Natur käme.

Gestehen Sie mir also, m. H., daß die Symmetrie, diese Tochter der Kunst, aus allen Tänzen, die Handlung haben, nothwendig müsse verbannt seyn.

Ich frage alle, die von dem, was sie einmal gewohnt sind, nicht gern abgehen wollen, ob sie wohl in einer Heerde Schafe, die ein reißender Wolf aus einander spienget,
Sym:

Symmetrie finden? oder in einer Schaar Bauern, die ihre Hütten und Felder verlassen, um sich vor der Wuth des Feindes zu retten? Ganz gewiß nicht. Aber die Kunst ist, die Kunst zu verstecken wissen. Ich predige nicht Unordnung und Verwirrung; ich will vielmehr, daß auch in der Unordnung noch Ordnung herrschen soll; ich verlange sinnreiche Gruppen, kräftige Stellungen, nur daß sie auch natürlich sind; sie müssen so angeordnet seyn, daß man nirgend die Mühe des Anordners merkt. Jede Figur muß mit Geschmack gezeichnet seyn, aber keine, sie mag noch so zierlich seyn, muß lange anhalten; auf eine reizende muß schnell eine eben so reizende folgen.

Zweyter Brief.

Ich kann diejenigen Balletmeister, m. H., nicht anders als tadeln, die sich lächerlicher Weise in den Kopf setzen, daß sich alle Figuranten und Figurantinnen genau nach ihnen bilden müßten. Keines soll eine andere Bewegung, eine andere Gebärde, eine andere Stellung machen und annehmen, als sie zu machen und anzunehmen gewöhnt sind. Eine so seltsame Forderung kann nicht anders, als die Auswicklung der natürlichen Reize dieser ihrer Werkzeuge verhindern, und muß nothwendig alle eigenthümliche Empfindung des Ausdrucks ersticken.

Ja es ist dieser Grundsatz um so verwerflicher, je seltner die Balletmeister sind, welche selbst empfinden. Es giebt so wenige unter ihnen, die gute Komödianten wären, und sich auf die Kunst, die Bewegungen des Gemüths durch Gebärden zu schildern, verstünden; ein Bathyllus und Pylades, sage ich, ist ein solches Wunder unter uns, daß ich unmöglich umhin kann, alle diejenigen zu verdammten, die eitel genug sind, sich für Muster der Nachahmung zu halten. Wenn sie
fein

kein warmes Gefühl haben, so wird auch ihr Ausdruck frostig seyn; ihren Gebärden wird es an Geist, ihrer Physiognomie an Charakter, und ihren Stellungen an Affekte fehlen. Was kann aber die Figuranten mehr verderben, als verlangen, daß sie sich nach so etwas Mittelmäßigem bilden sollen? Und durch was kann die Ausführung mehr verunglücken, als wenn man sie solchen Marionetten überträgt? Uebrigens lassen sich gar nicht einmal allgemeine und feste Regeln für die Pantomime vorschreiben. Denn die Gebärden müssen bloß das Werk der Seele, und die unmittelbare Eingebung ihrer Regungen seyn.

Ein vernünftiger Balletmeister müßte in diesen Umständen thun, was die meisten Dichter zu thun pflegen, die, weil ihnen die zur Deklamation erforderlichen Talente fehlen, ihre Stücke von andern lesen lassen, und die Vorstellung derselben lediglich den Komödianten anvertrauen. Sie sind zwar bey den Proben zugegen; aber sie schreiben doch nichts vor, sondern sie rathen bloß. Diese Scene ist zu schwach ausgefallen; jene hätte mit mehr Feuer, mit mehr Wahrheit können gespielt werden; das Gemähde,
wel=

16 Ueber die Tanzkunst,

welches aus dieser Situation entspringt, müßte mehr Geist und Kraft haben: mehr fällt dem Dichter selten ein, zu sagen. Und nicht anders sollte auch der Balletmeister bloß und allein eine Scene von Handlung immer wieder von vorne anfangen lassen, bis seine Tänzer den eigentlichen Ausdruck der Natur trüffen; und sie werden ihn gewiß treffen, da er allen Menschen angebohren ist, wenn sie nur empfinden und ihrer Empfindung folgen dürfen.

Ein wohl eingerichtetes Ballet ist ein lebendiges Gemählde der Leidenschaften, der Sitten, der Gebräuche, des ganzen Costums aller Völker auf Erden; folglich muß es in allen seinen Gattungen pantomimisch seyn, und sich durch die Augen der Seele verständlich machen. Fehlt es ihm an Ausdruck, an kräftigen Gemählben, an starken Situationen, so ist es nichts, als ein kaltes einkörmiges Spektakel. Es leidet durchaus keine Mittelmäßigkeit; es verlangt, wie die Mahleren, eine Vollkommenheit, die um so viel schwerer zu erreichen ist, je mehr sie der allertreulichsten Nachahmung der Natur untergeordnet seyn muß; es soll den Zuschauer täuschen, und ihn so täuschen, daß er sich
in

in einem Augenblicke an den wirklichen Ort der Scene versetzt zu seyn glaubet, daß seine Seele eben so gerühret wird, als sie die Handlung selbst rühren würde, von welcher ihm die Kunst eine bloße Nachahmung darstellt. Welche Genauigkeit erfordert es nicht, weder unter dem Gegenstande, den man nachahmen will, zu bleiben, noch sich über denselben zu erheben! Es ist eben so gefährlich, sein Muster schöner, als häßlicher zu machen: beide Fehler streiten mit der Aehnlichkeit; der eine, indem er die Natur verunstaltet, der andere, indem er sie durch Liebäugelen, durch Schminke und Schönplästerchen unkenntlich macht.

Da die Ballette Vorstellungen sind, so müssen sie alle Theile eines Drama haben. Gemeinlich ist der Inhalt unsrer Länge ohne Sinn und Verstand; gemeinlich zeigen sie nichts, als einen Wirrwarr von Scenen, die eben so ungeschickt verbunden, als geschmacklos ausgeführt sind: gleichwohl ist es überhaupt durchaus nothwendig, sich gewisse Regeln zu unterwerfen. Jeder Inhalt eines Ballets muß seine Einleitung, seinen Knoten und seine Entwicklung haben; und aller Beyfall, welchen diese Gattung von

18 Ueber die Tanzkunst,

Schauspielen erhalten kann, hanget von der guten Wahl des Stoffes und der schicklichen Vertheilung desselben ab.

Die Kunst der Pantomime ist unstreitig heut zu Tage weit eingeschränkter, als sie unter der Regierung des Augustus war; es giebt eine Menge Dinge, die sich, vermittelst der Gebärden, keinesweges deutlich ausdrücken lassen. Alles, was ruhige Unterredung heißt, kann in der Pantomime keine Statt finden. Wenn der Kompositeur nicht die Geschicklichkeit hat, von seinem Stoffe alles, was ihm kalt und monotonisch scheint, abzusondern, so wird sein Ballet wenig oder keinen Eindruck machen. Die Schuld, warum die Spektakel des Hrn. Servandoni weniger als gleichgültig ausfielen, lag nicht an den Gebärden; die Arme seiner Akteurs waren nichts weniger als unthätig; gleichwohl waren seine pantomimischen Vorstellungen so kalt, wie Eis; denn in ganzen andertshalb Stunden, voller Bewegungen und Gebärden, äußerte sich kaum ein einziger Augenblick, den ein Mahler hätte nutzen können.

Diana und Aktäon, Diana und Endymion, Apollo und Daphne, Lithon und Aurora, Aëis und Galatea, so wie viele andere Fabeln

beln dieser Art, sind zur Verwickelung eines handelnden Ballets lange nicht hinreichend, wenn nicht ein wahres poetisches Genie dabei zu Hülfe kommt. Telemachus in der Insel der Kalypso würde einen Plan von weiterem Umfange geben, und kann wirklich der Stoff zu einem sehr schönen Ballete werden, wenn der Kompositeur die Kunst versteht, alles noch herauszuschneiden, was dem Mahler nicht dienlich ist, und wenn er den Mentor zur rechten Zeit erscheinen zu lassen und wiederum von der Scene zu entfernen weiß, so bald seine Gegenwart sie frostig machen würde.

Wenn die Freyheiten, die man sich täglich in theatralischen Kompositionen herausnimmt, sich nicht soweit erstrecken können, daß man den Mentor selbst, in einem Ballete vom Telemachus, darf tanzen lassen; so hat der Kompositeur hinlängliche Ursache, sich dieser Person nicht anders, als mit der äußersten Bescheidenheit, zu bedienen. Wenn er nicht tanzt, so scheint es, als ob er gar nicht zu dem Ballete gehörte; und wenn seinem Ausdrücke alle die Reize fehlen, welche die Tanzkunst den Bewegungen und Stellungen ertheilet, so muß er uns nothwendig weniger lebhaft,

20 Ueber die Tanzkunst,

weniger feurig, und folglich weniger interessant vorkommen. Doch ein Mann von Talenten kann und darf sich von den gewöhnlichen Regeln entfernen; ihm sind alle neue Wege vergönnt, wenn sie die Kunst ihrer Vollkommenheit nur näher bringen. Warum sollte Mentor, was er zu handeln hat, nicht tanzend verrichten können? Wenn der Kompositeur nur die Kunst besitzt, ihm eine Gattung von Tanz und Ausdruck zu geben, der seinem Charakter, seinem Alter und seinem Amte angemessen ist, so sehe ich nicht, was die Wahrscheinlichkeit darunter leiden könnte. Kurz, mein Herr, ich dünkte, ich wollte das Ding wohl wagen; und wenn ich von zwey Uebeln eines zu vermeiden hätte, lieber die Langeweile vermeiden, die sich auf die Scene durchaus niemals einschleichen sollte.

Es ist ein Hauptfehler, wenn man ganz verschiedene Gattungen mit einander vermischt, und das Ernsthafte mit dem Lustigen, das Edle mit dem Gemeinen, das Galante mit dem Burlesken verbindet. Durch nichts ver-räth sich der kleine Geist, der üble Geschmack und die Unwissenheit des Kompositeurs mehr, als durch diesen Fehler, der, so grob er auch ist, dennoch sehr häufig begangen wird.

Der

Der Charakter und die Gattung des Ballets müssen durch keine Episoden von einer andern Gattung und einem andern Charakter, entstellt werden. Die Veränderungen und Verwandlungen, die in den englischen Pantomimen der Seiltänzer so gewöhnlich sind, schicken sich zu ernsthaften und edeln Vorwürfen nicht. Auch ist es ein Fehler, wenn die nehmlichen Gegenstände zwey, drey mal vorkommen; dergleichen Wiederholungen von einerley Scene machen die Handlung frostig, und zeigen von der Armseligkeit des Inhalts.

Eines der wesentlichsten Stücke eines Ballets ist ohnstreitig die Abwechslung; die Zwischenfälle und Gemählde, die daraus entspringen, müssen schnell auf einander folgen; wenn die Handlung nicht mit großen Schritten fortgethet, wenn die Scenen langweilig werden, wenn sich ein gleiches Feuer nicht durch alle Theile verbreitet, wenn sich dieses Feuer mit der Entwicklung der Intrigue nicht immer mehr und mehr spüren läßt: so ist der Plan übel angelegt, übel verbunden, so sündigt er wider die Regeln des Theaters, und die Vorstellung kann kein anderes Gefühl bey dem Zuschauer hervor:

22 Ueber die Tanzkunst,

bringen, als das Gefühl ihrer Kälte und Langweiligkeit.

Sollten Sie es wohl glauben, m. H., daß ich in einem und eben demselben Ballette vier Scenen gesehen, die alle viere einander vollkommen ähnlich waren? daß ich, in einem großen Nationalballette, Einleitung und Knoten und Entwicklung auf die bloßen Verzierungen und Möbeln habe hinauslaufen sehen? daß ich die edelste, anmuthigste Handlung mit den allerpossenhaftesten Zwischenfällen habe verbinden sehen, ob die Scene gleich in einem Orte vorgieng, der dem ganzen Asten Achtung und Ehrfurcht erwecken mußte? Nichts kann dem guten Geschmacke anstößiger seyn, als dergleichen Mißhelligkeiten; und doch würden sie mich meines Theils weit weniger befremdet haben, wenn ich nicht die anderweitigen Verdienste des Kompositeurs gekannt hätte. Fast bin ich hierdurch in der Meinung bestärkt worden, daß große Leute niemals kleine Fehler begehen, und daß man nirgends so viel Nachsicht findet, als in der Hauptstadt.

Jedes verwickelte und weiterschweifige Ballet, welches mich die Handlung, die es vorstellen soll, nicht mit der größten Deutlichkeit,

keit, ohne die geringste Verwirrung fassen läßt, dessen Intrigue ich nicht anders, als mit dem Anschlagzetteln in der Hand, verstehen kann; jedes Ballet, dessen Plan ich nicht zu übersehen vermag, in welchem ich keine Einleitung, keinen Knoten, keine Verwicklung wahrnehme, ist, meinen Gedanken nach, nichts als eine bloße Tanzübung, die mehr oder weniger gut ausgeführt wird, und die mich nur sehr mittelmäßig rühren kann, weil sie gar keinen Charakter hat, und von allem Ausdrücke entblößt ist.

Aber, wird man sagen, unser ither Tanz ist ja so schön, daß er mit gutem Rechte, auch ohne alle die Empfindung, auch ohne alle den Geist, mit welchen er nach Eurer Meinung belebet und ausgezieret werden soll, gefallen und entzücken kann. Ich gebe es zu, daß die mechanische Ausführung dieser Kunst zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht ist, der kaum etwas weiter zu verlangen übrig läßt; ich will nicht in Abrede seyn, daß es ihr dann und wann auch nicht an Reizen fehlt; aber das Reizende ist nur ein kleiner Theil von den Eigenschaften, welche sie haben sollte.

Die Schritte, das Geschmeidige und Glänzende ihrer Verbindung, das Senkrechte, die

24 Ueber die Tanzkunst,

Festigkeit, die Geschwindigkeit, die Leichtigkeit, die Genauigkeit, das gegenseitige Spiel der Arme und Füße: das ist es, was ich das Mechanische des Tanzes nenne. Wenn aber alle diese Dinge ohne Geist wirksam sind, wenn alle diese Bewegungen nicht vom Genie regiert werden, wenn ihnen Empfindung und Ausdruck nicht die erforderliche Kraft geben, mich zu bewegen und zu interessiren: so gefällt mir zwar alsdenn die Fertigkeit, ich bewundere den gelenken Mann, ich lasse seiner Flüchtigkeit und Stärke Gerechtigkeit wiederfahren; nur innere Regungen kann er bey mir nicht hervorbringen; er kann mich nicht rühren, und vermag eben so wenig Empfindung bey mir zu erwecken, als etwa folgende Worte: nicht — Henkerbeil — machr — Block — Laster — Schande. — Gleichwohl machen diese Worte, von einem Dichter gehörig zusammen gesetzt, den schönen Vers in dem Grafen Essex:

Nicht Henkerbeil und Block, das Laster macht
die Schande.

Folglich, wie aus dieser Vergleichung zu schliessen, enthält der Tanz alles, was zu einer schönen Sprache nöthig ist; man muß aber nur mehr, als das Alphabet, davon wissen.

So:

Sobald ein Mann von Genie die Buchstaben ordnet, Wörter daraus bildet, und diese verbindet: so wird die Sprache des Tanzes da seyn, er wird sich mit Kraft und Nachdruck ausdrücken, und die Ballete werden sodann die Ehre zu bewegen, zu rühren, und Thränen auszu-pressen, mit den besten dramatischen Stücken, und in den weniger ernsthaften Gattungen, den Vorzug angenehm zu beschäftigen, zu gefallen, zu reizen, mit den beliebtesten Lustspielen theilen; bis endlich der Tanzkunst, auf diese Weise durch die Empfindung verschönert, und von dem Genie geleitet, nächst dem Beyfalle und den Lobsprüchen, welche ganz Europa der Mahlerey und der Poesie gewähret, auch die nehmlichen Belohnungen, mit welchen man jene Künste beehret, nicht entstehen werden. Ich bin &c.

Dritter Brief.

Naum können heftige Leidenschaften der Tragödie nothwendiger seyn, als sie der Pantomime sind. Unsere Kunst ist gewissermaßen der Perspektiv unterworfen; das Kleine verliert sich in der Entfernung. Die Gemähde des Tanzes erfordern Züge, die sich ausnehmen, große kühne Massen, kräftige Charaktere, und Gegenstellungen und Kontraste, die eben so künstlich ausgespartet, als in die Augen fallend seyn müssen.

Es ist sehr sonderbar, daß man es bis jetzt gar nicht gewußt zu haben scheint, daß die tragische Gattung gerade diejenige ist, welche sich zu dem Ausdrucke des Tanzes am meisten schickt; denn sie hat die größten Gemähde, die edelsten Situationen und die glücklichsten Theaterspiele. Da hiernächst die Leidenschaften bey Helden weit stärker und entschiedener sind, als bey gewöhnlichen Menschen, so muß die Nachahmung derselben leichter, und die Handlung der Pantomime feuriger, wahrer und verständlicher werden.

Ein geschickter Meister muß mit einem Blicke die allgemeine Wirkung seiner ganzen
Ma:

Maschine zu übersehen vermögen, und das Ganze niemals einem Theile aufopfern.

Er muß nicht immer nur die vornehmsten Personen seiner Vorstellung vor Augen haben, sondern von Zeit zu Zeit auch an die größere Zahl denken. Denn richtet er seine Aufmerksamkeit einzig und allein auf die ersten Tänzer und Tänzerinnen, so wird der Strom der Handlung dadurch gehemmt, die Scenen stocken, und die Ausführung bleibt ohne Wirkung.

Die vornehmsten Personen in dem Trauerspiele *Merope*, sind *Merope*, *Poliphont*, *Megisth*, *Narbas*; aber ob schon die übrigen Personen weder so schöne noch so wichtige Rollen haben, so sind sie darum zur allgemeinen Handlung doch nicht weniger nothwendig, und der Gang des Stücks würde unterbrochen und zerrissen werden, wenn auch nur die allgeringste bey der Vorstellung desselben fehlte.

Freylich muß man auf dem Theater alles Ueberflüssige vermeiden, folglich alles, was die Handlung frostig machen kann, von der Scene verbannen, und nicht mehr und nicht weniger Personen einführen, als zur Vorstellung des Stücks unumgänglich nothwendig sind.

Nach

28 Ueber die Tanzkunst,

Auch darinn kömmt das Ballet mit dem Drama völlig überein, daß es in Akte und Scenen eingetheilet seyn, und jede Scene insbesondere, so wie jeder Akt, ihren Anfang, ihr Mittel und ihr Ende, das ist, ihre Einleitung, ihren Knoten und ihre Entwicklung haben muß.

Ich habe gesagt, daß man die vornehmsten Personen des Ballets manchmal auf einige Augenblicke vergessen müsse; und ich denke immer, daß es auch weit leichter ist, einen Herkules mit seiner Omphale, einer Ariadne mit ihrem Bacchus, einen Ajax und Ulysses, u. s. w. ihre ausserordentlichen Rollen spielen zu lassen, als vier und zwanzig Personen, die ihr Gefolge ausmachen, zu beschäftigen. Wenn diese Personen auf der Scene nichts zu sagen haben, so sind sie überflüssig und müssen wegbleiben; haben sie aber zu reden, so muß ihr Gespräch dem Gespräche der Hauptakteurs beständig gemäß seyn.

Die Schwierigkeit liegt also nicht darinn, daß man dem Ajax oder Ulysses einen unterscheidenden und vorragenden Charakter zu geben weiß, weil sie, als die Helden der Scene, diesen von selbst haben; sondern darinn, daß man die Figuranten auf eine aus-

stän:

ständige Art dabey einzuführen, ihnen allen mehr oder weniger starke Rollen zu geben, sie an der Handlung der zwey Helden mehr oder weniger Antheil nehmen zu lassen, das Frauenzimmer in diesem Ballete schicklich anzubringen, einige davon für den Ajax, die mehresten aber für den Ulysses zu interessiren versteht. Der Triumph des einen, und der Tod des andern, bieten dem Genie eine Menge Gemählde an, unter denen es nur die kräftigsten und mahlerischsten, deren Kontrast und Kolorit die lebhaftesten Empfindungen hervorbringen müssen, zu wählen braucht. Man begreift, nach meiner Idee, leicht, daß ein pantomimisches Ballet beständig in Handlung seyn muß, und daß die Figuren, wenn sie an die Stelle des abgehenden Akteurs treten, die Scene nun auch ihres Theils füllen müssen, und zwar nicht bloß durch symmetrische Figuren und abgemessene Schritte, sondern durch einen lebhaften und begeisterten Ausdruck, welcher die Zuschauer beständig auf den, von den vorhergehenden Akteurs angekündigten und eröffneten Inhalt aufmerksam erhalte.

Doch träge Gewohnheit und Unwissenheit haben zur Zeit nur noch sehr wenig solche mit
Ueber:

30 Ueber die Tanzkunst,

Ueberlegung abgefaßte Ballette zum Vorschein kommen lassen; man tanzt lediglich, um zu tanzen; man bildet sich ein, daß alles auf die Bewegung der Füße und auf hohe Sprünge ankomme, und daß man den Begriff, den sich Leute von Geschmack von einem Ballette machen, vollkommen erfüllt habe, wenn man es mit Ausführern überlandet, die nichts ausführen, die brav unter einander laufen, sich brav drehen und stoßen, und nichts als kalte und verwirrte Gemälde hervor bringen, die ohne Geschmack gezeichnet, ohne Anmuth gruppiert, und aller Harmonie, alles Ausdrucks beraubt sind, der allein die Kunst verschönert, indem er ihr Leben und Empfindung ertheilet.

Zwar findet man in dergleichen Kompositionen dann und wann schöne Theile, und Funken vom Genie; aber sehr selten machen sie ein schönes Ganze, und es fehlt ihnen an der Uebereinstimmung; das Gemälde sündigt entweder wider die Anordnung, oder wider das Kolorit; und wenn es auch noch so richtig gezeichnet ist, so kann es darum doch immer ohne Geschmack, ohne Reiz und ohne Erfindung seyn.

Man

Man schliesse ja nicht aus dem, was ich oben von den Figuranten und Figurantinnen gesagt habe, daß sie eben so starke Rollen haben müßten, als die Hauptakteurs; ich will nur, weil die Handlung eines Ballets lau wird, sobald sie nicht allgemein ist, daß sie Antheil daran nehmen sollen, den ihnen aber die Kunst allerdings so sorgfältig abmessen und zutheilen muß, daß diejenigen Personen, welche die Hauptrollen haben, immer noch ihre vorzügliche Stärke behalten, und über alles, was sie umringt, hervorragen. Die Kunst des Kompositeurs besteht also darin, daß er seine Ideen zu sammeln, und sie alle auf einen einzigen Punkt zu bringen weiß, damit alle Wirkungen seines Geistes zugleich dahin abzwecken können. Hat er dieses Talent, so werden seine Charaktere in dem schönsten Lichte erscheinen, und durch die Gegenstände, welche bloß da sind, um ihnen Kraft und Schatten zu ertheilen, sich weder verdrengt noch verdunkelt finden.

Ein Balletmeister muß sich bemühen, alle seine tanzenden Personen an Handlung, Ausdruck und Charakter verschieden zu machen; sie müssen zwar alle an einem Ziele, aber auf entgegen gesetzten Wegen, zusammen kommen,

32 Ueber die Tanzkunst,

men, und sich einmüthig beeifern, durch die Verschiedenheit ihrer Gebärden und Nachahmung das auszudrücken, was ihnen der Kompositeur vorzuschreiben für gut befunden. Wenn das Ballet zu einförmig ist, wenn man nicht die Verschiedenheit des Ausdrucks, der Form, der Stellung, des Charakters darinn bemerkt, die man in der Natur antrifft, wenn die leichten und kaum merklichen Schattirungen, durch welche sich die Leidenschaften mit mehr oder weniger starken Zügen, mit mehr oder weniger lebhaften Farben schildern, nicht mit Kunst ausgespartet, und mit Geschmack und Feinheit vertheilet sind: so ist das Gemälde kaum eine mittelmäßige Kopie eines vortrefflichen Originals, die ohne alle Wahrheit ist, und folglich auf unsere Nührung keinen Anspruch machen kann.

Was mich, vor einigen Jahren, in dem Ballete Diana und Endymion, welches ich zu Paris aufführen sah, am meisten beleidigte, war nicht sowohl die mechanische Ausübung, als die üble Vertheilung des Plans. Welch ein Einfall, gerade den Augenblick zur Handlung zu wählen, wenn Diana beschäftigt ist, dem Endymion Beweise ihrer Zärtlichkeit zu geben! Ist der Kompositeur wohl

zu entschuldigen, daß er seine Göttinn in Gesellschaft von Bauern bringt, und diese zu Zeugen ihrer Leidenschaft und Schwachheit macht? Kann man wohl gröblicher gegen die Wahrscheinlichkeit verstoßen? Diana, wie die Fabel meldet, sahe ihren Endymion nur zu Nachtzeit, wenn alles schlief; was kann also für ein Gefolge dabey Statt finden? Amor allein konnte von der Partie seyn; aber Bauern, Nymphen, und Diana auf der Jagd — welches ein Wiederstun! Das heißt, sich zu viel Freyheit verstaten, oder vielmehr, gar zu unwissend seyn! Man sieht deutlich, daß der Verfasser nur eine sehr verwirrte und unvollkommene Kenntniß der Mythologie hatte, und daß er die Fabel des Aktaiens, wo sich Diana mit ihren Nymphen im Bade befindet, mit der Fabel des Endymions vermengt hat. Der Knoten dieses Ballets war ganz sonderbar; die Nymphen spielten die Rolle der Keuschheit; sie wollten den Hirten mit sammt dem Amor umbringen; aber Diana war so tugendhaft nicht, ihre Leidenschaft riß sie dahin, sie widersetzte sich den wüthenden Nymphen, die Amor, um sie wegen ihrer allzugroßen Tugend zu strafen, endlich ebenfalls empfindlich machte. Sie gingen von

34 Ueber die Tanzkunst,

dem Haße plötzlich zur Zärtlichkeit über, und der Liebesgott verband sie mit den Bauern. Sie sehen, m. H., daß dieser Plan wider alle Regeln streitet, und die Ausführung eben so wenig sinnreich, als falsch ist. Ich merke wohl, der Kompositeur hat alles einer einzigen sonderbaren Wirkung aufgeopfert, und die Scene mit den Pfeilen; alle gegen den Amor erhoben und bereit ihn zu durchbohren, hat ihn verführt; aber diese Scene stand am unrechten Orte. Uebrigens war auch nicht die geringste Aehnlichkeit in dem Gemälde; den Nymphen hatte man den Charakter und die Wuth der Bacchantinnen gegeben, wenn sie den Orpheus zerreißen; Diana hatte mehr den Ausdruck einer Furie, als einer Liebhaberinn; Endymion war gegen das, was er zu seinem Besten geschehen sah, gar nicht erkenntlich, und schien mehr gleichgültig als zärtlich; Amor war nichts als ein schüchterner Knabe, der über den geringsten Lärm erschrickt und aus Furcht davon läuft: lauter verfehlte Charaktere, die das Gemälde schwächen, die es seiner Wirkung berauben, und einen sehr kleinen Begriff von dem Kompositeur erwecken.

Welcher Balletmeister sich eine richtige Idee von seiner Kunst machen will, der betrachte
 nur